LUFT pumpe

Nr. 20 * DEZ. 79

1,- DM

Zeitung für Behinderte und Nichtbehinderte

Verleihung der Goldenen Krücke

INHALT

Verleihung der "Goldenen Krücke" 5

Zur Leserdiskussion:
Krank - Gesund - Behindert 6

Neues Wohnen für Behinderte 7

Keine BT-Scheine 10

Zu unästhetisch für's Fernsehen 11

Mit dem Rollstuhl durch die Kölner City 12

Veranstaltungskalender 13

Zu früh glücklich 16

Füße lecken - Speichel schlecken 18

Leserbriefe 22

Programm der Kölner Selbsthilfe-Organisationen 24

Empfehlungen 26

EDITORIAL

Na bitte, unsere dauernde Beschäftigung mit dem Behinderten-Taxi zeigt Erfolge. Mehr und mehr unserer Forderungen baut die Stadt in ihr Konzept ein (Seite 1o).
Auch der Artikel aus der letzten Ausgabe "Umweg in die Sackgasse" zeigte Wirkung. Der Autor, Claus Kleinbölting, bekam flugs die Auskunft, daß da etwas geschehen würde in der Bezirksverwaltung.Näheres erscheint in der Januar-Ausgabe.

Schön ist auch, daß unsere Diskussionsaufforderung zum Thema "Krank-Gesund-Behindert" fruchtete (Seite 5) Wir würden uns über weitere Beiträge freuen.

Zum Schluß wünschen wir all unseren Lesern schöne Festtage und ein gutes Neues Jahr.

IMPRESSUM

Anschrift: LUFTPUMPE
Pohlmanstr. 13
5000 Köln 60
Tel. 0221/746471

Herausgeber: Ce Be eF Köln e. V.

Preis: 1,-- DM
Auflage: 3.000

Gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Alle Rechte vorbehalten.

Gültig ist Anzeigenliste Nr. 2
Die LUFTPUMPE erscheint monatlich.
Abo-Preise siehe Abo-Bestellabschn

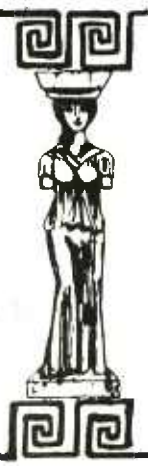
Mitarbeiter: C. F. Ingenmey
Andreas Jürgens
Konrad Kattengel
Ernst Klee
Peter König
Barbara Lister
Edith Mertens
Brigitte Rösgen
Irene Reimes
Stefan Salzmann
Lothar Sandfort
Siggi Schmidtke
Ulrich Schwarz
Uschi Wasel
Ulrike Wehrle
Jürgen Wittke

Taverna
HIPPOKRATES
Jiannis

Griechische Spezialitäten
vom Holzkohlengrill

Für griechische
Atmosphäre sorgen orig.
griechische Bouzouki-Spieler.

SÜLZBURGSTRASSE 89 - 5KÖLN 41
TEL. 413323



Wie jedes Jahr am Buß- und Bettag verliehen auch dieses Jahr wieder die Mitglieder des Frankfurter Volkshochschulkurses "Bewältigung der Umwelt" (Behinderte/Nichtbeh.) den Anti-Wanderpreis "die Goldene Krücke".

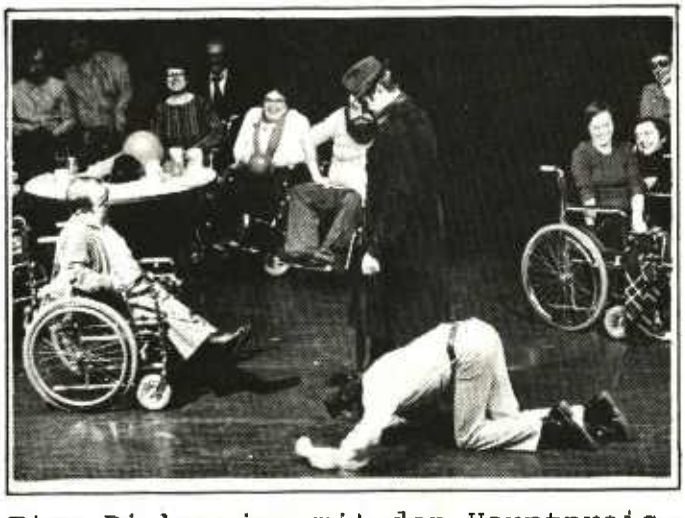
Verleihung der Goldenen Krücke

mit Spott gegen Diskriminierung

Unter der Leitung von Ernst Klee hat die Frankfurter Volkshochschulgruppe eine Menge Texte und authentische Begebenheiten gesammelt, die auf alltägliche Diskriminierung Behinderter verweisen.
Gemeinsam mit Darstellern des Schauspielhauses Frankfurt spielten etwa 25 Behinderte makabre Szenen aus ihrem Alltag, und stellten weiter dar, welche hervorragenden, einzigartigen, therapeutischen Leistungen die Preisträger erreicht haben.
Prämiert wurden herrausragende Fehlleistungen im Bereich der " Behindertenarbeit ".
Mit dem symbolischen Holzstock wurden in diesem Jahr der Leiter der Alsterdorfer Anstalten in Hamburg, Herr Direktor Pastor Hans-Georg Schmidt, und Herr Professor Dr. Albert Göb, Leiter des Münchner Spastikerzentrums, ausgezeichnet.
Der Preis fiel an diese Anstalten, weil die Verhältnisse in ihnen für Behinderte unmenschlich sind. Verdient hätten ihn viele andere auch. Vertreter der Institutionen waren gekommen. Annehmen wollte allerdings niemand. Der Pressesprecher der Alsterdorfer Anstalten durfte nicht, der Rechtsanwalt des Herrn Professor Göb lehnte ebenfalls ab, weil er die Kritik am Spastikerzentrum für unwahre Behauptungen hielt.

Diskussion mit Publikum und Preisträgern

Eine der szenischen Umsetzungen von Behindertenalltag war das Ausfüllenmüssen von Fragebogen bevor die Zuschauer in das Theater gelassen wurden, analog dem Ausgefragtwerden von Behinderten an vielen Orten.
Die Zuschauer hatten die Frage zu beantworten, warum sie denn gekommen seien. Die negativste und positivste Antwort wurden während der Veranstaltung prämiert.
Der Negativpreis, eine Minute Mitleid, die die Preisträgerin auf der Bühne entgegenzunehmen hatte, erzeugte eine heftige Diskussion .
Die einen sahen in diesem Vorgang eine besonders gute Demonstration, was es bedeutet, dem Mitleid anderer ausgesetzt zu sein.
Andere fanden, daß es nur eine unnötige, nichts sagende Bloßstellung einer Person war. Es blieb strittig.



Eine Diskussion mit den Hauptpreisträgern fand nur mit den Alsterdorfer Anstalten statt. Herr Schulz, Pressesprecher dieser Institution, räumte ein, daß Kritik berechtigt ist, die Mißstände aber in erster Linie durch langfristige Umstrukturierungsmaßnahmen bedingt seien. Es scheint also in Alsterdorf eine Bereitschaft zur Auseinandersetzung zu geben. Die Frankfurter VHS-Gruppe wird ihr Stück übrigens dort aufführen.
Der Vertreter des bayrischen Preisträgers war zur Diskussion nicht mehr erschienen.
Für das nächste Mal sollten sich die

Veranstalter überlegen, ob sie nicht einen anderen Ort für ihre Veranstaltung wählen sollten. Da es nur wenige Karten gab, waren seit 2 Wochen keine mehr zu haben. An eine Karte kam man nur als Insider, die breite Öffentlichkeit blieb ein wenig ausgeschlossen.

Auszüge aus der Preisrede

Hochzuverehrende Anwesende,
geliebte Krüppel,

Der Preis "Die Goldene Krücke" ergeht in diesem Jahr zu gleichen Teilen an den Landesbehindertenarzt von Bayern, Herrn Prof. Dr. Albert Göb, Leiter des Spastikerzentrums in München und an Herrn Direktor Pastor Hans-Georg Schmidt, Leiter der Alsterdorfer Anstalten in Hamburg.
Prof. Dr. Albert Göb, Chef-Orthopäde der Universitätspoliklinik in München, Gründer und Leiter des Münchener Spastikerzentrums, wurde bereits mit vielen Auszeichnungen dekoriert. Wir sind jedoch sicher, daß er kaum eine Auszeichnung so verdient wie die "Goldene Krücke".
Im Münchner Spastikerzentrum erfuhren Behinderte eine Behandlung, die den Landtag, die Heimaufsicht, die Staatsanwaltschaft, das bayrische Verwaltungsgericht und den bayrischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß beschäftigte.

Disskusion mit dem Pressesprecher der Alsterdorfer Anstalten

Prof. Dr. Göb hat sich zwar keine sozialpädagogischen Verdienste erworben, dafür aber für die Kontrolle seiner Pfleglinge außergewöhnliches geleistet. Die Behinderten im Münchner Spastikerzentrum gehören zu den bestbewachten Behinderten Deutschlands. Von 0 bis 24 Uhr, also rund um die Uhr, wacht die Wach- und Schließgesellschaft. Und wo das menschliche Auge versagen könnte, steht die Technik hilfsbereit zur Seite: Eine Videokamera kontrolliert den Eingang, den bei Dunkelheit eine Flutlichtanlage erhellt. Bewohner, die das Haus verlassen, müssen einen Grund nennen können, der in ein Kontrollbuch eingetragen wird.
Prof. Dr. Göb hat gegen den Freistaat Bayern einen Prozeß geführt, weil ihm die Heimaufsicht einen pädagogischen Leiter beigesellen wollte. In der Niederschrift über die öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts (M 316 XV 78) sind jene Zeugenaussagen nachzulesen, die Prof. Dr. Göb zum Preisträger der "Goldenen Krücke" prädestinieren.
Der bayrische Landesbehindertenarzt hält mitunter Therapie für sinnlos: das betreffende Kind kostet nur Geld und leistet später doch nichts. Prof. Dr. Göb ist auch der Meinung, ein Behinderter müsse nicht unbedingt lernen, ja, er hält auch mal - das behaupten Zeugen - einen Behinderten für den letzten Dreck. Über einen behinderten Buben meinte er: ".... was wollt ihr denn mit dem, den könnt ihr den Eltern vor den Christbaum legen". Auf einen Hinweis über Fortschritte eines Behinderten kann man hören:"Auch Affen kann man dressieren".
In Prof. Dr. Göb's Einrichtung war man auch um Lärmdämpfung bemüht. Einer Spastikerin, die schrie, wurde der Mund mit Leukoplast verklebt. Um eine rationelle Betriebsführung zu gewährleisten, wurden Behinderte an feste Klo-Zeiten gewöhnt. Um 10, 12 und 15 Uhr durften sie auf die Toilette, außerhalb der offiziellen Toilettenzeiten stand es den Bewohnern natürlich frei, in die Hose zu machen. Der Landtagsabgeordnete Müller sagte vor Gericht: " Ich habe mich auch über den Toilettenerlaß unterhalten und zur Antwort bekommen, daß feste Toilettenzeiten nötig seien, um den Betrieb nicht zu sehr zu stören."

Wir können hier nur einen Teil der Zeugenaussagen wiedergeben. Prof. Dr. Göb diagnostizierte die beschwerdeführenden Spastiker in der Regel als geistig Behinderte. Auch sein Rechtsanwalt hat bei den Behinderten "erhebliche geistige Defekte"

ausgemacht. Selbst der neu eingestellte pädagogische Leiter hält Spastiker für meist geistig behindert. Wer Körperbehinderte zu Deppen erklärt, ist in Bayern als Landesbehindertenarzt immer noch am rechten Platz.
Selbst der bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß hat die Vorwürfe größtenteils bestätigt (AZ: B 17-U122-781656 -2). Der Freistaat Bayern hat seinen in der Tat einzigartigen Landesbehindertenarzt nicht nur im Amt belassen, er hat ihm vor einiger Zeit sogar mit der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste dekoriert.

Im pädagogischen Norden liegen die Alsterdorfer Anstalten. Wir zeichnen mit den Alsterdorfer Anstalten und ihrem Leiter, Pastor Hans-Georg Schmidt, eine gottesfürchterliche Einrichtung aus. Die Alsterdorfer Anstalten nennen sich "Evangelische Heierziehungs-, Heil- und Pflegeanstalt und gehören als Stiftung privaten Rechts der Inneren Mission und dem Diakonischen Werk an. Hier sind etwa 1350 meist geistig Behinderte untergebracht, in Häusern mit so gottesfürchtigen Namen wie "Zum guten Hirten", "Friedenshort" und "Haus unter Gottesschutz".
Evangelische Heilerziehung bedeutet all die Jahre für viele Behinderte: Stumpfsinn, stinkende Räume, Schläge, Ruhigstellung durch ein Übermaß an Psychopillen, Zwangsjacke und öffentliches Gruppenscheißen, denn die Toiletten im Haus "Carlsruh" liegen sich offen gegenüber. Evangelische Heilerziehung bedeutet all die Jahre auch: Pfleglinge, an Bänke festgebunden, auf dem Klo angeschnallt und ins Bett gekreuzigt,indem man die ausgestreckten Arme und Beine am oberen und unteren Bettrand festbindet.
Jesus wurde von den Römern gekreuzigt Nun kreuzigen ein paar seiner amtskirchlichen Nachfolger geistig Behinderte in Diakonie-Betten. Sie kassieren für diese Art der Behandlung sogar noch ein"Pflegegeld".
Eine Anstaltsleitung, die solche Mißstände duldete und Mißstände auch weiterhin duldet, eine Anstaltsleitung, die in einem Prospekt verkünden läßt:... wir helfen Behinderten leben! und behauptet, Alsterdorf gehöre zu den "glücklichen Stadtgebieten in Norddeutschland" wirkt wie eine sozialkriminelle Vereinigung.An Sympathisanten feht es nicht. In Alsterdorf sonnen sich Prominente im warmen Glanz der Mildtätigkeit und erwerben sich werbewirksame Diakoniebräune. Bankdirektoren sitzen im Anstaltsvorstand, ein Mineralölkonzern fördert Almosen zutage und der Verteidigungsminister übt sich in einem Manöver der Nächstenliebe bei der Grundsteinlegung zu einem neuen Behindertenghetto(mit 200 Betten).

Wir verleihen Herrn Direktor Pastor Hans-Georg Schmidt die "Goldene Krücke" dafür, daß er es der Gesellschaft ermöglicht, den menschlichen Schutt so preisgünstig auszulagern. Denn: Anstalten wie Alsterdorf sind nichts anderes als gesellschaftliche Mülldeponien für die Unbrauchbaren. Die Alsterdorfer wissen wohl, daß ihre Praxis der kostengünstigen Ablagerung von Sozialmüll zum Bundesdeutschen Anstaltsalltag gehört, sie wissen, daß nicht nur in Alsterdorf Behinderte festgebunden, in Fesseln gelegt, in Zwangsjacken gesperrt, im Bett gekreuzigt werden.
Dennoch und trozt alledem können sich die Alsterdorfer Anstalten nicht aus dem Skandal herausbeten. Wenn sie um Spenden werben, spielen sie den Behindertenfreund, den guten Hirten, der die geistig verwirrten Schäflein so liebevoll weidet und Heimplätze und Anstaltsfrieden bietet. Da gerät der Behinderte, der Pflegebefohlene, wie es in Alsterdorf so diakonisch heißt, sehr flott zum Reklamekrüppel, mit dessen Schicksal den Spendern das Geld tränenreich aus der Tasche gezogen wird: Ach, es gibt so viel Elend, wollen wir froh sein, daß es eine Einrichtung gibt, die sich der Ärmsten der Armen erbarmt und wo unsere abgelegten Kleider und Lumpen noch gut genug sind, die "armen Irren" zu kleiden.
Sie können das Elend recht gut vermarkten, sie haben zum Elend ein gesundes Verhältnis. Über einer Eingangstür der Anstalten steht der Spruch: " Den Armen wird das Evangelium gepredigt." Schön und gut, hochverehrter Preisträger, Pastor Hans-Georg Schmidt, aber die Predigt halten die Repräsentanten einer in diesem Fall gottesfürchterlichen Diakonie Marke Alsterdorf. Da wird das Evangelium, die Frohe Botschaft, zur Drohbotschaft und die "kleine Stadt der Nächstenliebe" zur Stätte der Behindertenfeindlichkeit.

für die Verleiher: gez. Ernst Klee ■

Zur Leserdiskussion:

Krank–Gesund–Behindert

Auch ich bin der Auffassung, daß zwischen "Behinderung" und "Krankheit" ein ganz wesentlicher Unterschied besteht. Krankheit ist ein medizinisches Phänomen, wo hingegen Behinderung ausschließlich ein soziales Tatbestand ist, der zumindest gedanklich strikt von seiner meist medizinischen Ursache zu trennen ist.
Krank ist, wer einen organischen Defekt hat, der in aller Regel mit Schmerzen verbunden aber auch vorübergehend ist.
Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Magengeschwüre, Blinddarmentzündung etc. sind ebenso Krankheiten wie die Blasenentzündung des Querschnittsgelähmten und ein Knochenbruch desjenigen, der Glasknochen hat. Behindert werde ich aber nicht durch diesen organischen Defekt, sondern durch die Reaktion der Umwelt auf meinen Rollstuhl, durch Treppen, zu enge Türen, und dadurch, daß ich keine passende Wohnung finde, keine Arbeitsstelle habe, auf Pflege angewiesen bin etc. Auch wenn bei Körperbehinderten Ausgangspunkt eine wie immer geartete "Krankheit" ist, wird diese zur Behinderung erst durch die soziale Umwelt.
Diese Unterscheidung liegt im Prinzip auch der sozialrechtlichen Regelung zugrunde. Krankheit ist nach ständiger Rechtsprechung des Bundessozialgerichts ein regelwidriger Körper- oder Geisteszustand während nach der Definition eines Rehabilitationsrechtslehrbuchs unter Behinderung eine "erhebliche und dauerhafte Einschränkung der Beziehungen zwischen Individium und Außenwelt" zu verstehen ist

Der Vollständigkeit halber ist noch anzumerken, daß die Übergänge zwischen Krankheit und Behinderung sehr fließend sind.
Sehr viele Kranke haben auch soziale Probleme, sind dementsprechend behindert. Und viele Behinderte sind gleichzeitig krank. Dennoch ist es gerade auch für die "Behindertenarbeit" notwendig zu erkennen, daß Behinderng vorwiegend ein soziales Phänomen ist und medizinische Probleme in diesem Bereich nur eine untergeordnete Bedeutung haben.
Das bedeutet auch, daß bei Krankheit "nur" medizinische Versorgung vor allem von den Krankenkassen getragen wird, während beim Behinderten zumindest nach der Vorstellung des Sozialgesetzbuches neben die medizinische auch die berufliche und die soziale Rehabilitation treten.

Andreas Jürgens

ABO

Redaktionsanschrift:
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Name.....
Straße.....
Ort.....

.....
Datum / Unterschrift

Ja, ich möchte die LUFTPUMPE für 6/12 Monate zum Preis von 8,--/ 16,-- DM bestellen. Das Geld habe ich auf das Postscheckkonto Köln Kto.-Nr. 15 330/ 508 überwiesen/ Scheck liegt bei.

LUFTPUMPE garantiert das Recht, das ABO innerhalb einer Woche zu wi derrufen.

EIN NICHT ALLTÄGLICHER FALL:

Neues Wohnen für Behinderte

Noch immer leben eine große Anzahl Behinderter, die Hilfe zur Ausführung täglich anfallender Dinge brauchen, in Heimen. Wenn sie Glück haben,haben sie einen Platz in einem Wohnheim für Körperbehinderte erwischt, wenn nicht, so sind sie vieleicht in einem Alten- oder Altenpflegeheim noch gerade so untergekommen.

Heimleben

Das Leben im Heim ist wohl ebenso trist, wie diese meist von außen aussehen. Die dort herrschende, eher Krankenhaus ähnliche Atmosphäre ist geprägt durch lange, kahle Flure, kleine Zimmer, die noch dazu oft von mehreren Leuten geteilt werden, und nicht zuletzt durch das Fehlen von persönlichen Dingen,die ja eine wohnliche Atmosphäre erst schaffen können. Auch das Pflegepersonal trägt meist nicht gerade zur Schaffung einer geborgenen, gemütlichen Atmosphäre bei, indem es beispielsweise ohne vorheriges Anklopfen die Zimmer betritt. Na ja, das ein Lebensrythmus,der durch die festen Zeiten des Personals bestimmt wird, nicht gerade angenehm ist, braucht man eigentlich nicht mehr zu erwähnen. Sein Leben nach den Dienstzeiten des Personals einzurichten bedeutet, nur schwer Kontakte zur Umwelt knüpfen zu können, so gut wie gar nicht am kulturellen Leben teilhaben können und vieles andere mehr.
Dies alles sind Tatsachen, die der vielzitierten sozialen und beruflichen Integration geradezu Hohn sprechen.
Es gibt auch Ausnahmen. Das zeigt der Fall von Thomas Böttcher. Thomas ist gerade Anfang zwanzig. Er ist von Geburt an schwerstbehindert und auf den Rollstuhl angewiesen. Im Sommer letzten Jahres machte er in Hessisch-Lichtenau sein Abitur. Während seiner Schulzeit wohnte er im Internat der dortigen orthopädischen Klinik. Nach dem Abi zog er dann nach Regensburg und studierte 2 Semester lang Betriebswirtschaft. Er bekam einen Platz im Wohnheim des Studentenwerks. Dort konnte er auch den zur Verfügung stehenden Pflegedienst des Studentenwerks rund um die Uhr in Anspruch nehmen. Weil das Studium der Betriebswirtschaft Thomas Vorstellungen nicht entsprach, sah er sich nach anderen Möglichkeiten seiner weiteren Ausbildung um.

Diese sind für einen Behinderten, der dauernd auf die Hilfe anderer angewiesen ist recht begrenzt, da es ausser in Regensburg nur noch in Marburg ein Studentenwohnheim mit Pflegemöglichkeit gibt. Und dort ist es Angesichts der vielen Bewerber pro Behindertenwohnplatz aussichtslos einen

"Heidelberger Modell"

Platz zu bekommen. Durch Zufall hörte Thomas jedoch vom sogenannten "Heidelberger Modell", das der Betreuungsverband Zivildienst e.V. zusammen mit der orthopädischen Rehabilitationsklinik Heidelberg entwickelt hat. Das Modell besteht seit März dieses Jahres und sieht die Einzelbetreuung Schwerstbhinderter nach deren Ent-

ZDL Willms bei der Betreuung seines Schützlings Natalie

der zivildienst 6/7 1979

lassung aus der Reha-Klinik vor. Die Betreuung wird von Zivildienstleistenden durchgeführt, die es dem Behinderten durch ihre Hilfe ermöglichen ein relativ eigenständiges Leben zu führen. Konkret sieht es dann so aus, daß der Behinderte, nach seiner Entlassung aus der Reha-Klinik, nicht wie üblich ins Heim muß, sondern unter Umständen wieder zurück in die eigene Wohnung ziehen kann.
Dies alles hörte also Thomas, der sich daraufhin schleunigst beim Betreuungsverband um ZDL´er bemühte. Thomas wurden gleich zwei Zivildienstplätze zugestanden, da er abgesehen vom Schlafen rund um die Uhr auf Hilfe angewiesen ist. Dies ging alles sehr schnell und unbürokratisch.
Auf diese Zusage hin, konnte sich Thomas nun nach einer geeigneten Wohnung in Köln umsehen. Er hatte sich nämlich entschlossen, statt Betriebswirt Lehrer für die Fächer Englisch und Soziologie zu werden. Da seine Wohnung mitten in einem normalen Wohnviertel in Köln-Porz liegt, kann sie die Grundlage für Integration bilden. Daß die Einzelbetreuung durch ZDL´er für manchen Behinderten das Leben außerhalb eines Heimes erst ermöglichen, ist eigentlich ihr größter Vorteil für den Behinderten.

Nicht ganz einfach

Aber die Eimzelbetreuung bringt auch Probleme mit sich. Diese sind im persönlichen Bereich von Betreutem und Betreuer angesiedelt.

Für den Behinderten stellt sich als erstes die große Frage: Wie komme ich an einen Zivildienstleistenden? Denn obwohl der Betreuungsverband den Zivildienstplatz zur Verfügung stellt, kann er ihn nicht eigenmächtig besetzen. Die ZDL`er müssen sich freiwillig für einen bestimmten Platz zu Verfügung stellen. Am besten ist es also, wenn der Behinderte, der einzelbetreut werden will, schon einen zukünftigen ZDL er in seinem Bekanntenkreis hat.

der zivildienst 6/7 1979

Bei Thomas war dies nicht der Fall. Doch hier konnte der Betreuungsverband helfend einspringen und ein erstes Kontaktgespräch zwischen Thomas und "seinen" ZDL`ern vermitteln. Die drei waren sich sofort symphatisch und lernten sich in einer Kneipe schnell näher kennen. So kam es dazu, daß die beiden miteinander befreundeten ZDL´er aus Kruft bei Thomas in Köln ihren Dienst ableisten. Doch bietet der enge Kontakt zwischen ZDL`ern, die abwechselend je eine Woche mit Thomas gemeinsam verbringen, und Behindertem eine Menge Reibungspunkte. Die Vorraussetzung für das Zustande-kommen eines Betr euungs-Verhältnisses sollte daher in jedem Fall Symphatie sein. Man sollte sich aber auch darüber im klaren sein, daß falls sich aus anfänglicher Symphatie eine Freundschaft entwickeln sollte, diese auf die Dauer von 16 Monaten begrenzt ist. Denn nach 16 Monaten muß der ZDL`er seinen Platz an den nächsten abtreten. Diese Tatsache

bringt sicherlich für eine enge Freundschaft einige Probleme mit sich da der außerordentlich enge Kontakt abrupt unterbrochen wird.

Finanziell sieht es für den Behinderten nicht schlecht aus. Denn da Zivildienstleistende nur zwischen 6,50DM und 8,50DM Vergütung pro Tag ausgezahlt bekommen, sie sind mit die billigsten "Arbeitskräfte" auf dem sozialen Sektor, können die entstehenden Kosten gut vom Pflegegeld des Behinderten bezahlt werden.

Warum erst jetzt?

Stellt sich nun die Frage, warum erst jetzt der verstärkte Ausbau der Einzelbetreuung (sie besteht übrigens seit Anfang der siebziger Jahre) in Angriff genommen worden ist. Das mag zum einen daran liegen, daß durch Steigen der Kriegsdienstverweigererzahlen auch mehr billige ZDL er zur Verfügung stehen. Zum anderen hat sich auch das Bewußtsein der Behinderten selbst und auch das von einem Teil der Nichtbehinderten zu Gunsten der Behinderten geändert. Man begreift so langsam, daß auch für den Behinderten das Leben im Abseits bzw. im Heim nicht gerade erstrebenswert ist.

Wer mehr über die Einzelbetreuung wissen möchte, der kann sich gerne an mich wenden, (ich bin übrigens selbst ZDL). Hier also meine Adresse:
Jürgen Wittke
Marienheider Str. 38
5000 Köln 80
Tel. 0221/60 28 12
Man kann sich aber auch direkt an den Betreuungsverband Zivildienst e.V. Engelbertstr. 2 in 5300 Bonn 1 wenden. Der zuständige Sachbearbeiter, Herr Kalder, ist dort unter der Tel. Nr. 02221/63 13 07/8 zu erreichen.

Weißt du
Nicht — was
Du verschenken
Kannst?

Komm einfach
Mit leeren
Händen —
Und — bleibe

Keine BT-Scheine

In letzter Zeit haben die Beschwerden, die bei Herrn Gesse eingehen, drastisch zugenommen. Herr Gesse ist zuständiger Sachbearbeiter der Stadt für den Behindertenfahrtendienst.
Seine Reaktion darauf lies nicht lange auf sich warten. Er plant, eine alte Forderung von uns zu verwirklichen. Die Ablösung der berufsbezogenen Fahrten vom Behindertenfahrtendienst. Dadurch gibt es mehr Raum für die eigentlichen Taxi-Fahrten. Jedoch ist die Ablösung-entgegen der Meldung in der Tagespresse - nur für den Nachmittagsbereich geplant.
Als weiteres plant er die Abschaffung der Scheine. Das eine Jahr mit den Scheinen brachte so negative Auswirkungen, wie einen Schwarzmarkt für Scheine und eine Inaktivierung der Behinderten (LP 19). Die Fahrten bleiben zwar kostenfrei, aber jeder kann wieder soviel fahren wie er will, ne - wie er das Taxi kriegt. Eine gute Absicht, die negative Auswirkungen beseitigt, aber die Probleme der Überbeanspruchung der Behinderten-Taxen nicht lösen kann (500Absagen monatlich). Dazu brauchen wir einfach mehr Wagen. Diese beschriebene neue Regelung gilt voraussichtlich ab 1. Jan. 1980.

Zum Schluß noch der Hinweis, daß die JUH einen Telefonanschluß nur für den Behindertenfahrtendienst einführt. Die neue Nummer ist: 89 38 38 ab 1.12.79. Bis 1.1.8o kann man allerdings auch noch die alte Nummer benutzen. L.S.

Die Maschen der Arbeitgeber

Die Zahl arbeitsloser Behinderter steigt. Im Okt. 79 gab es etwa 62.000 Behinderte, die bei den Arbeitsämtern als arbeitslos gemeldet waren.
Keiner von diesen 62.000 brauchte ohne Arbeit sein - wenn bestehende Gesetze und Verordnungen eingehalten würden.
Denn jeder Betrieb mit mehr als 15 Beschäftigten ist verpflichtet, mindestens 6 % der Arbeitsplätze mit Schwerbehinderten zu besetzen.

Dadurch ergibt sich die stattliche Zahl von 1 Mio. "Pflichtplätzen" bei allen Arbeitgebern der Bundesrepublik (incl. öffentlicher Dienst).

Rund 200.000 dieser Plätze sind aber nicht besetzt. Für jeden dieser nicht besetzten Arbeitsplätze müssen die Arbeitgeber eine "Ausgleichsabgabe" von 100,-- pro Monat zahlen. Dieses "Freikaufen" war zwar nicht im Sinne der Behinderten, aber es war immerhin noch eine gesetzlich vorgesehene Möglichkeit.

Nun aber ziehen die Arbeitgeber neue Maschen auf. Sie stellen nicht nur keine Behinderten ein, sondern sie zahlen auch keine Ausgleichsabgabe mehr.

Wie die Frankfurter Rundschau am 16.11.79 berichtet, treten immer mehr Arbeitgeber in einen "Abgabe-Streik" - auf Anraten der Arbeitgeberverbände. Begründung: Beim Bundesverfassungsgericht wollen einige Unternehmer prüfen lassen, ob die Abgabe überhaupt verfassungskonform, d.h. zulässig ist. Bis zur Entscheidung wird es wohl noch ein Jahr dauern und bis dahin zahlen viele Arbeitgeber einfach nicht mehr.

Eine andere Masche: Viele Arbeitgeber drängen Beschäftigte mit Gesundheitsschäden dazu, sich als Behinderte anerkennen zu lassen. So werden Neueinstellungen von Schwerbehinderten für Pflichtplätze nicht mehr nötig.

Die Versorgungsämter müssen zur Zeit 400.000 solche Anerkennungsanträge prüfen.

Das Bundesarbeitsministerium sollte gegen dies Machenschaften einschreiten und es nicht mit Rügen gut sein lassen.

S. Sch.

Zu unästhetisch für's Fernsehen

WIE SCHÖN MÜSSEN EIGENTLICH BEHINDERTE FÜR DEN SENDER FREIES BERLIN SEIN

Diese Frage stelle ich an den Redaktionsstab der " Berliner Abendschau ".
Am o8.11.1979 kam ein Fernsehteam des SFB nach telefonischer Anmeldung in das Spastikerzentrum Prettauer Pfad 23/33, 1ooo Berlin 45.

Herr Mautner, seines Zeichens Aufnahmeleiter, beabsichtigte, einen Filmbeitrag zum Thema " Disco für Behinderte und Nichtbehinderte " aufzunehmen, der als Fortsetzung eines bereits gesendeten Abendschaubeitrages über das Metropol gedacht war. Gedreht werden sollten Behinderte in ihrer täglichen Arbeitswelt.
Dazu stellte sich die behinderte Telefonistin Regina R. zur Verfügung. Augenscheinlich mit deren äußerer Erscheinung unzufrieden, suchte Herr Mautner im Hause eine Rollstuhlfahrerin, die für die Zuschauer " weniger behindert " aussah.
Auf meinen Vorschlag hin, Frau. R. in einen Rollstuhl zu setzen, entgegnete mir Herr Mautner, er könne keine " Türken bauen ", d.h. er könne nicht die Zuschauer betrügen.

Kurz darauf wurde eine Rollstuhlfahrerin aus dem der Einrichtung angegliederten Kurzzeitheim in die Telefonzentrale gefahren, an Frau R.s Arbeitsplatz geschoben und auch aufgenommen.
Nachdem mehrere Mitarbeiter des Hauses dem Aufnahmeleiter dahingehend Vorhaltungen machten, daß dieses Vorgehen eigentlich ein viel schwerwiegender Zuschauerbetrug sei, äusserte er sich nicht weiter zu diesen Vorwürfen und fuhr schleunigst mit seinem Aufnahmeteam ab.
Ich bin mir - aus der Kenntnis der Arbeitssituation im Funk- und Fernsehbereich heraus - durchaus darüber im Klaren, daß z.B. aus zeitlichen Beschränkungen die Information, und damit die Realität, "maßgeschneidert" wird. Allerdings ist mir eine derartige Diskriminierung einer nicht gerade kleinen Bevölkerungsgruppe, vertreten durch Frau.R. noch nie zu Ohren gekommen, geschweige denn habe ich es mit ansehen müssen.
Die Geschäftsführung der Behindertenеinrichtung hätte in meinen Augen den Behinderten allgemein und der betroffenen Frau R. im besonderen einen wesentlich besseren Dienst erwiesen, indem sie die erteilte Drehgenehmigung sofort zurückgezogen, anstatt tatenlos dieser Ungeheuerlichkeit zugesehen hätte.
Für meine Person sprechend, kann ich nur allen Behinderten, die in eine solche Situation kommen, dringend raten, nicht so mit sich verfahren zu lassen, wie es in diesem Fall durch Mitarbeiter des Sender Freies Berlin geschen ist.

Konrad Kattengel

Grillroom da Vinci
Hürth-Park Einkaufszentrum
Hürth - Tel. (02233) 45156
Inh. Francesco Buonfrate
Restaurant
Pizzeria
Eiscafé
*
Gesellschaftsraum
*
täglich bis 24 Uhr geöffnet

MIT DEM ROLLSTUHL DURCH DIE KÖLNER CITY

Der VHS-Arbeitskreis "Behinderte in unserer Gesellschaft" machte Rundgänge in der Kölner Innenstadt. Hier die Berichte der Teilnehmer.

Von der VHS zum City-Treff

Im September machten wir unseren ersten Erkundungsgang:

Wir trafen uns im Foyer der Volkshochschule. Weil unser Arbeitskreis sich aus sehr vielen Personen zusammensetzt, teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die eine hatte den Auftrag, die Gaststätten bzw. Kneipen um den Neumarkt herum zu begutachten, die andere bekam die Aufgabe den City-Treff am Rudolfplatz unter die Lupe zu nehmen.

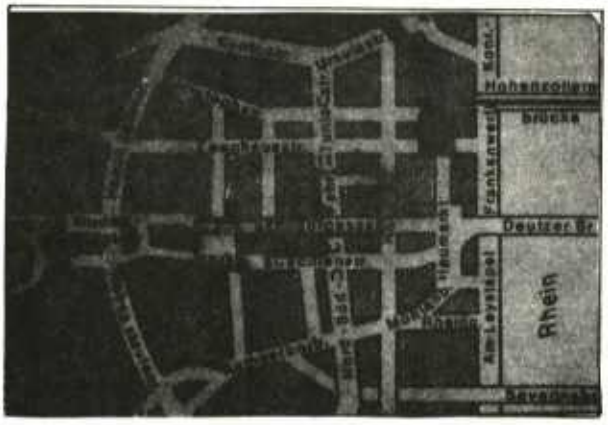
Rund um den Neumarkt fanden wir natürlich massenhaft Kneipen und Restaurants, nur eben solche mit dem Schönheitsfehler von mindestens einer Stufe! Und diese eine Stufe ist eben für einen Rollstuhlfahrer ohne Hilfe ein unüberwindbares Hindernis. Noch einen zweiten rollstuhlfahrerabweisenden Mangel hatten die Kneipen: wegen der Enge dort können nur kleine Gruppen von Rollstuhlfahrern hier einkehren - dies scheint für die Gastwirte notwendig zu sein: Viel Umsatz auf wenig Platz.

Die Erkundung des City-Treffs brachte folgende Ergebnisse:

Auf dem Weg vom Neumarkt dorthin war der Bürgersteig teilweise hin so stark zur Straße geneigt, daß ein Rollstuhlfahrer diesen allein kaum befahren kann. Während rund um den Neumarkt die Bürgersteigkanten abgeflacht worden sind, fanden wir auf dem Weg zum City-Treff leider noch einen so hohen Bordstein, daß alle Rollstuhlfahrer Hilfe brauchten. Im City-Treff wurden wir sehr freundlich empfangen. Außer den Toiletten, in die die Rollstuhlfahrer nicht hineinkönnen, waren der Kultursaal und das Café auch für Rollstuhlfahrer gut zu erreichen. Das City-Treff verschickt an Interessenten sein Monatsprogramm. Adresse: City-Treff, Rudolfplatz, Köln 1.

Von der VHS durch die Innenstadt

Wir, eine Gruppe von etwa 10 Leuten, davon 4 Rollstuhlfahrer, unternahmen am 18.09.79 gegen Abend einen Rundgang. Ausgangspunkt war das VHS-Gebäude am Neumarkt.



Der Fußgängerüberweg Cäcilienstraße ist "normal" befahrbar, die Bordsteine sind entsprechend abgeflacht. Wir bogen rechts in die Schildergasse ein, nach 100 m links in die Wehmeyer-Passage. Im Fußgängerbereich Schildergasse sind praktisch alle Geschäftseingänge ebenerdig und für Rollstuhlfahrer befahrbar. Am anderen Ende der Passage ist die Brüderstraße, die ohne fremde Hilfe mit dem Rollstuhl kaum zu überqueren ist. Die Bordsteine sind zu hoch und der Bürgersteig ist recht schmal. Der Weg führte uns am Schauspiel- und Opernhaus vorbei, wir wollten die Tunisstraße/Nord-Süd-Fahrt überqueren, um denn Richtung St. Kolumba weiterzugehen. Der Überweg über die Nord-Süd-Fahrt zeichnet sich durch besonders hohe Bordsteine aus und ist für auf den Rollstuhl Angewie-

sene ohne Hilfe nicht zu bewältigen. Unternimmt man mit dem Elektrorollstuhl den Versuch, ist den ersten Bordstein "heruntergefallen" und hat dann die Fußgängerinsel umfahren, fährt man gegen die Einbahnstraße, denn der schmale Bürgersteig ist für den schweren Elektrorollstuhl nicht zu erreichen.

Wir sind dann weiter geradeaus zur Hohe Straße gegangen, sind dort rechts eingebogen, um über die Hohe Straße/Schildergasse die Teestube hinter der Antoniterkirche zu besuchen. Die Teestube hat Montag, Dienstag und Mittwoch von 17.00 bis 20.00 Uhr geöffnet und ist mit Rollstühlen normal zu befahren. Weiter ging es über die Nord-Süd-Fahrt, an den Schaufenstern der Firma Möbel-Fritz vorbei zur Cäcilienstraße Richtung Neumarkt. Der Bürgersteig Cäcilienstraße ist mit Rollstühlen schlecht befahrbar, er ist zu schmal und bei den Strasseneinmündungen sind die Bordsteine nicht abgeflacht.

Über den - bereits anfangs befahrenen - Überweg Cäcilienstraße erreichten wir unseren Ausgangspunkt, wo unser Rundgang endete. ■

ENGAGIERTE LEUTE GESUCHT

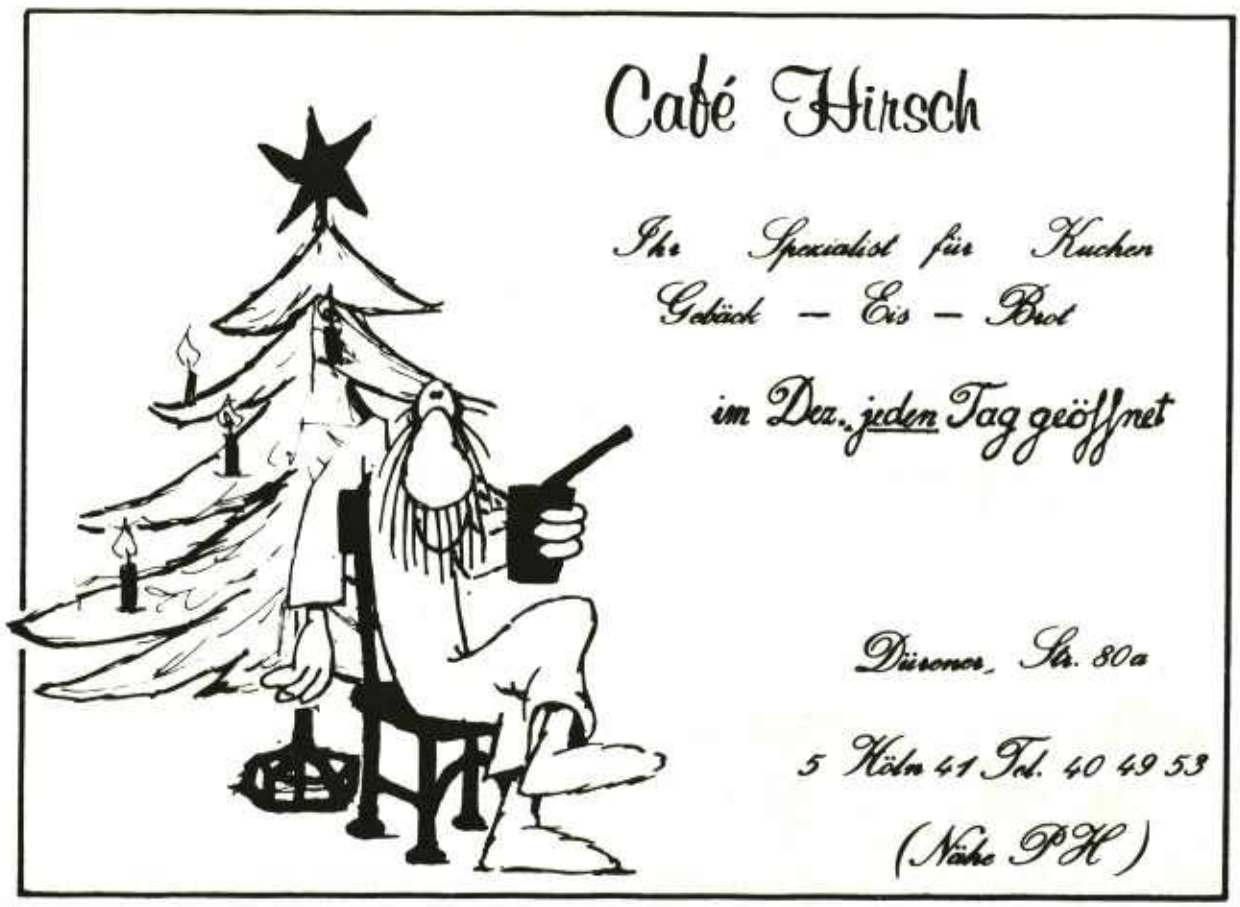
An der VHS Köln gibt es einen Arbeitskreis "Behinderte in unserer Gesellschaft", der seit 1976 von Christina Jochmann-Schick geleitet wird.

Frau Jochmann-Schick wird Ende dieses Jahres von Köln wegziehen, hat aber vor, alle Kurse auch 1980 noch durchzuführen.

Gesucht werden nun ein oder mehrere Leute, die pädagogische Erfahrungen haben und sich für diese Arbeit interessieren.

Für nächstes Jahr ist die Zusammenarbeit mit der jetzigen Dozentin geplant, wodurch ein guter Einstieg ermöglicht werden soll. Spätestens ab 1981 werden dann der- oder diejenige den Kurs alleine weiterleiten. Behindert oder Nichtbehindert spielt keine Rolle; wichtig dagegen sind Engagement und Freude an der Arbeit.

Interessenten können sich mit Christina Jochmann-Schick unter folgender Telefonnummer in Verbindung setzen: Lohmar 1, 02246/6805 ■



veranstaltungen
IM MONAT DEZ.

Sa. 01.12.
14.30 City-Treff
Märchenstube aus aller Welt
Franz. Märchen
20.00 "Ich bin, bin ich?"
Lyrik-Musik-Abend mit
R. Weitz (Autorin), G. Nal
(Solo-Gitarrist)

So. 02.12.
11.00 Liberales Zentrum
Autoren lesen im LZ
Veranstaltungsreihe der deut.
Jungdemokraten zum Strafvoll-
zug "Kunst im Knast"

20.00 Sporthalle
Ungarische Folklore-Ensemble

Mo. 03.12.
19.30 Schauspielhaus
"Das Käthchen von Heilbronn"
Heinrich von Kleist

Di. 04.12.
20.00 Sporthalle
Smokie in concert

Mi. 05.12.
19.30 Oper
"Madam Butterfly"

Do. 06.12.
20.00 Uni Asta
Das 3. Ohr (Blues Rock)

20.00 Liberales Zentrum
Veranstaltungsreihe der deut.
Jungdemokraten zum Strafvoll-
zug "Harte Wirklichkeit im
Strafvollzug"

Fr. 07.12.
19.30 Schauspielhaus
"Der Kaufmann von Venedig"

21.00 Cinemathek
"Lohn der Angst"
R: H. G. Clouzot Frk.

Sa. 08.12.
14.30 City-Treff
Märchenstube aus aller Welt
Amerik. Märchen

So. 09.12.
11.00 Liberales Zentrum
Video-Gruppen zeigen ihre Arbeit
"Kölner Wochenschau"
"Volksbär-Produktion-Berlin"

1700 Sporthalle
17.00 Sporthalle
Int. 100-km-Mannschaftsrennen

19.30 Schauspielhaus
"Das Käthchen von Heilbronn"

21.00 Cinemathek
"Mach's noch einmal, Sam"
R: H. Ross USA

Di. 11.12.
19.30 Sporthalle
1. Lauf zum Kölner Winterbahn-
meisterschaft

21.00 Cinemathek
"Blondies Number One" BRD
Werkschau R. v. Ackeren

Mi. 12.12.
19.30 Oper
"Die lustigen Weiber von Winsor"

Do. 13.12.
19.30 Sporthalle
2. Lauf zum Kölner Winterbahn-
meisterschaft

20.00 Liberales Zentrum
Neue Weltwirtschaftsordnung -
Schlagwort oder Konzeption

Fr. 14.12.
20.00 Schauspielhaus
Gastspiel "Floh de Cologne"

So. 16.12.
10.00 Sporthalle
3. Lauf zum Kölner Winterbahn-
meisterschaft

veranstaltungen
IM MONAT DEZ.

19.00 Cinemathek
"Liebe"
R: L . Stajkov Bulg.

Mo. 17.12.
19.00 Jugendpark
Film: Alexis Sorbas
R: M. Cacoyannis

Di. 18.12.
19.30 Sporthalle
4. Lauf zur Kölner Winterbahnmeisterschaft

Mi. 19.12.
19.30 Oper
"Hänsel und Gretel"

Do. 20.12.
City-Treff
bis heute Anmeldung zur "Wanderung durch den Winterwald" am 06.01.80 mit bergischer Bauerntafel

20.00 Liberales Zentrum
Reisebericht im LZ
USA mit Dias und Hamburger

Fr. 21.12.
15.00 City-Treff
Märchenstube aus aller Welt
Tchesch. Märchen

Di. 25.12.
19.30 Oper
"Die Zauberflöte"

Mi. 26.12.
19.30 Schauspielhaus
"Der Kaufmann von Venedig"

Do. 27.12.
19.30 Schauspielhaus
Tanz Forum: There is a Time

19.30 Oper
"Die schweigsame Frau"

Fr. 28.12.
bis 02.01.80 Sporthalle
28. Kölner 6-Tage-Rennen

Sa. 29.12.
20.00 Schauspielhaus
"Die Stühle"

Mo. 31.12
21.30 Schauspielhaus
Silvesterfest

Sporthalle
Große Sylvester-Party
innerhalb des 6-Tage-Rennens

Brot-Spezialitäten

aus

Steudter's Backstube

Steudter

Café
Conditorei
Confiserie

5 Köln 1
Kaiser-Wilhelm-Ring 44
Andreas-Kloster 6-8
Sammel-Nr. 133200

ZU FRÜH GLÜCKLICH

Kölner Kommunalpolitiker im Gespräch mit Behinderten und deren Freunde.

Der Ce Be eF Köln e. V. hatte zum Gespräch geladen, und unter den Gästen waren vier "unserer politischen Vertreter" auf kommunaler Ebene.

Von der CDU kamen gleich zwei. Herr Goecke - langjähriges Mitglied des Stadtrates, schwerpunktmäßig im Bereich "Behinderte" tätig - und sein Parteifreund, Herr Gutzeit, aus dem Bezirk 5 (Nippes), der sich selbst als "New-comer" bezeichnetet.

DAFÜR IST GELD DA - PRUNKBAUTEN

So hoch gehen die Schätzungen

(VolksBlatt)

Von der SPD kam Frau Hanque, auch frisch in der Sache, erst seit der letzten Wahl im Rat und im Sozialausschuß. Zuletzt, d. h. mit einiger Verspätung gekommen, dafür zuerst gegangen - Herr Skutta (FDP), Bürger-Mitglied im Rat und Sozialausschuß. Die Gesprächsthemen waren: natürlich der Behindertenfahrtendienst, darüberhinaus die Einschränkungen durch bauliche Barrieren und die Anschaffung einer transportablen Behindertentoilette.

Nachher, im kleinen Kreis ohne Politiker , saßen wir zusammen und beurteilten, was eigentlich dabei rausgekommen ist. Wir wurden uns klar, daß wir das Maß an Unterstützung, das nötig wäre, um die Mißstände zu beseitigen, wohl nicht erwarten können.

Klare Unterschiede in der Auffassung der Vertreter der drei Parteien SPD, FDP und CDU waren nicht zu erkennen. Sich die Auffassung einer weiteren Gruppe, der "Kölner Alternative" einzuholen, die ja in einigen Bezirken mitentscheidet, hatte der Clubvorstand versäumt.

Man verstand natürlich unsere Probleme, wollte in Kontakt bleiben, aber wir müßten verstehen, soviel Forderung hätte die Stadt zu beachten, und man müsse Prioritäten setzen. Das heißt ja wohl, es gibt Wichtigeres, als z. B. die Mißstände des Behindertenfahrtendienstes.

Wir hatten deutlich gemacht, daß diese Mißstände wohl erst beseitigt wären, wenn nicht 4 sondern 8 Behinderten-Taxen im Einsatz wären. Gut, meinte Gutzeit, es würde soviel Geld verpulvert, da sollten wir doch versuchen auf die 8 Wagen zu kommen. Damit war er seinen alteingesessenen Kollegen, Goecke und Skutta, aber viel zu revolutionär, und sie riefen ihn heftig zurück. Goecke erklärte, er sei schon glücklich, wenn wir einen Wagen mehr bekämen. Dieses frühe Glück können wir Betroffenen nicht teilen.

Das letzte Argument war immer das Geld, und damit waren wir so klug wie zuvor.

Die Stadtverwaltung geht der Verantwortung aus dem Wege und erklärt, sie sei nur ausführendes Organ, könne Vorschläge machen, entscheiden würden aber die Politiker. Und die Politiker erklären, sie könnten auch nichts tun, man brauche erst den Behindertengesamtplan der Verwaltung. Erst wenn man diese Gesamtübersicht habe, könne man entscheiden, und überhaupt, es sei ja kein Geld da.

Der Behindertengesamtplan wurde vom Rat 1976 bei der Verwaltung in Auftrag gegeben, er soll ein Konzept zur Normalisierung der Lebensverhältnisse der Behinderten in Köln sein, also eine Bestandsaufnahme mit Verbesserungsvorschlägen. →

Bis Ende 1978 sollte er vorliegen, jetzt Ende '79 sind erst 4 der 9 Teilbereiche fertig, und der endgültige Abschluß ist nicht abzusehen.

D. h. wenn der letzte Teilbereich abgeschlossen ist, ist der erste schon wieder veraltet.
Darauf wiesen wir hin, und die Politiker versprachen zumindest, die Verwaltung zu drängen, und wir sollten das auch tun. Damit sind wir wieder bei der Verwaltung.

Auch bei dem Gespräch über die baulichen Barrieren wurden wir verwiesen. Wir sprachen bei diesem Thema besonders die überaus miese Wohnsituation Behinderter an. Es gibt schlechthin keine Wohnungen mehr in Köln, die rollstuhlgerecht angelegt sind. Das Problem seien die privaten Bauherren, die trotz des Zuschußangebotes keine Wohnungen für Rollstuhlfahrer bauten.

Halbwegs sicher ist sich der Ce Be eF Köln e. V. eigentlich nur, daß sein Antrag auf Anschaffung einer transportablen Behindertentoilette unterstützt wird. Wozu die nötig ist, macht die Beschreibung einer Teilnehmerin am deutlichsten. Bei vergangenen Karnevalszügen waren immer einige Plätze für Behinderte reserviert. Da die aber auch mal auf's Klo müssen, und es keine rollstuhlgerechte Toilette in der Nähe gibt, hat man bisher immer eine gebastelt. 4 Wagen des THW wurden zu einer Art Wagenburg zusammengestellt und dazwischen eine Plane gehängt, die notdürftig den Behinderten bei seinem Werk abschirmte.

Diesen windigen Zustand soll eine zwar transportable aber feste Behindertentoilette beseitigen, die in Berlin schon ausprobiert wurde. Sie könnte dann bei allen größeren Veranstaltungen und Volksfesten zum Einsatz kommen.

Zurück zum Gespräch. Alles in allem brachte es ein ernüchterndes Ergebnis, aber auch eine klare Erkenntnis. Erst dann, wenn wir weg kommen von Leistungs- und übertriebenen Wachstumsdenken, erst wenn wieder der Mensch und Humanität zum ersten Ziel politischen Handelns wird, erst wenn die Gleichberechtigung sozial Benachteiligter wieder unser aller Ziel ist, dann wird auch genug Geld für unsere Bedürfnisse frei sein. Dieser Erkenntnis widersprachen auch die anwesenden Politiker nicht.

L.S. ■

Artur Riedel

Orthopädie
Alle Kassen

Bruchbänder
Leibbinden
Gummistrümpfe
Fußeinlagen
Moderner Kunstgliederbau
Krankenfahrzeuge
Mieder

Köln-Mülheim - Clevischer Ring 114 - Telefon 61 26 91

Füße lecken – Speichel schlecken

"Aufklärung und Information im Dienste der Integration Behinderter" hieß das Thema eines Internationalen Symposions, das vom 29. Oktober bis 2. November 1979 in Neckargemünd stattfand. Viele Fachleute aus dem In- und Ausland nahmen teil und ein kleines Häuflein von solchen Leuten, über die ständig geredet wurde: Behinderte.

Richtig verloren kamen wir uns vor, inmitten von vielen, vielen "feinen Damen und Herren", die in ihren Aktenkoffern ihr Wissen mitbrachten und neues davon tragen wollten. Öffentlichkeitsarbeit im Dienste der Integration Behinderter sollte von allen Gesichtspunkten aus betrachtet werden, und Thesen für eine optimale Aufklärung sollten erarbeitet werden. Allerdings ohne uns - denn die horrende Teilnahmegebühr von 150,--DM sorgte dafür, daß fast nur Profis auf Spesen kommen konnten.

Was ist das eigentlich, ein Symposion?

ICPRR 1979

29. Oktober bis 2. November 1979
Neckargemünd
Bundesrepublik Deutschland

Im alten Griechenland verstand man darunter ein Gastmahl mit Trinkgelage und massenhaft Unterhaltung. Heute ist das nicht mehr so orgienähnlich. Symposien sind Tagungen mit zwanglosen Vorträgen und Diskussionen zu einer bestimmten Frage.

Das Zwanglose fand, bei dieser sonst trockenen Tagung, allerdings im geschlossenen Kreise statt. "Offizielle" (roter Ausweisknopf) und Besuchervolk (blauer Ausweisknopf) speisten z. B. in getrennten Räumen. Allein der Rahmen gab genug Anlaß zur Kritik.

Wichtiger war aber die inhaltliche Kritik, die fast nur von uns paar Betroffenen geleistet wurde, und so waren wir bald verschrien als diejenigen, die "nur gekommen waren, um zu motzen".

Ja, der Eindruck mußte entstehen, denn unsere wenigen Wortmeldungsmöglichkeiten mußten wir gebrauchen, um den Unsinn und die Selbstbeweihräucherungen zurechtzurücken, zumindest deutlich anzuzweifeln. Für die Beifallsäußerung blieb keine Zeit.

Die "lautlose Opposition"

Der stellvertretende Sprecher der Bundesregierung Grünewald und Walter M. Schubert von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde sprachen für diejenigen, die die Probleme realistisch sehen und auch wagen sie auszusprechen:

Öffentlichkeitsarbeit gelingt deswegen so schwer, weil eigentlich keiner was von den Problemen Behinderter wissen will.

Niemand wagt es zwar mehr, öffentlich gegen die Rechte Behinderter Stellung zu nehmen, aber was wirklich hemmt ist die "lautlose Opposition" in der Bevölkerung (Grünewald).

Behindert-sein macht Angst, und solche Vorstellungen werden verdrängt. Neue Informationen, die zu neuer Ausseinandersetzung zwingen, werden abgelehnt, und damit wirken uns verkorkste Vorurteile wieder und wieder entgegen. Das wirkt sich aus wie eine "lautlose Opposition".

= orthotechnica =

ORTHOTECHNICA FALTROLLSTÜHLE SIND WENDIG

ELEGANT - LEICHTLAUFEND - BEQUEM - STABIL

DIESE FALTROLLSTÜHLE KÖNNEN SIE SICH UNVERBINDLICH ANSEHEN IM NEUERÖFFNETEN ROLLSTUHLZENTRUM DES SANITÄTSHAUSES

Stortz

Fleischmengergasse 49-51
5000 Köln 1

RUF-NR. 23 52 12

Behinderungen in ihren vielfältigen Erscheinungsformen sind im Grunde tabuisiert, verdrängt (Schubert). Spenden ist da eine Art von Verarbeitung.

Gegeneinander für Behinderte

Dazu kommt noch eine weitere Schwierigkeit für Öffentlichkeitsarbeit, die sich daraus ergibt, daß die Bevölkerung von 2 Seiten bearbeitet wird.

Zunächst sind da Behinderte mit ihren Aktionen innerhalb und außerhalb von Clubs, da sind Info's und Zeitungen, wie die LUFTPUMPE, staatlich geförderte Werbekampagnen und vieles andere. Ziel all dieser Unternehmungen ist die Veränderung der Einstellungen und die Aufhebung des Tabus "Behindert-sein".

Auf der anderen Seite stehen Geldbeschaffungskampagnen wie "Aktion Sorgenkind", die daran interessiert sind, daß die Tabus bestehen bleiben. Die daran interessiert sind, daß sich Leute nur unter Beklemmung Behindert-sein vorstellen können, und zur Bewältigung ihrer Ängste und ihres Mitleids - wie magisch - Opfer bringen, spenden.

Werbekampagne zur Einstellungsänderung:
staatl. Mittel etwa 1 Mill. DM

Das Bild, das wir verbreiten als selbständige, emanzipierte Behinderte, zusammen mit unseren nichtbehinderten Freunden, dies Bild wird von der anderen Seite zerstört, die auf Mitleid, Hilflosigkeit, Bedürftigkeit, auf Sorgenkind abfährt. Das ist die stärkere Seite, denn es ist leichter Vorurteile zu bestätigen, als sie aufzubrechen.

Herr Anders, Journalist, früherer Mitarbeiter der vom Reichsbund herausgegenen "Fackel", formuliert dies so: "Scheuen Sie sich nicht, auch ein altes Wort aus dem journalistischen Leben anzuwenden, auch wenn Sie es selber ablehnen: Mitleid verkauft sich besser."

Klöpse

Es ist nicht möglich, in einem Artikel alle Erkenntnisse aus dieser Tagung zu vermitteln, aber von einigen besonders drastischen Ereignissen will ich noch kurz erzählen:

Da war der, ständigen LUFTPUMPEN-Leser bereits bekannte Berliner Senator für Arbeit und Soziales, Olaf Sund, der in seinem Beitrag sagte: "Es kann... die gesamte politische Arbeit befruchten, wenn es uns gelingt, über den Kreis der Fachleute und der Verbandsvertreter hinaus Behinderte selbst zur Meinungsäußerung zu bewegen." Aber noch im letzten Mai wollten sich Berliner Behinderte öffentlich äußern, und planten wirklich großartige "Berlin er Aktionstage", die in sich zusammenschrumpften, weil der Berliner Senat ihnen die Unterstützung versagte (LP Juni 79). Da waren die Vertreter der Arbeitgeberverbände, die sich mit Gewerkschaftlern in einer Podiumsdiskussion auseinandersetzen sollten. Daraus wurde aber ein vereintes Ablenkungsmanöver. Die enorme Arbeitslosigkeit Behinderter entstehe nicht aus Ablehnung und Profitdenken der Unternehmen, sondern daraus, daß Behinderte schlecht und in falschen Berufen qualifiziert seien. Sie entstehe, weil es zuwenig technische Hilfen gäb für den Ausgleich fehlender Funktionen.

Lediglich der Referatsleiter des DGB, Elsner, ließ sich zu der Äußerung hinreißen, es herrsche wohl be-

→

sonders bei den mittelständigen Unternehmern die Meinung, "Behinderte könnten die Einnahmen verringern". Da sei geduldiges Informieren zu empfehlen. Von Papieren, in denen Arbeitgeberverbände wegen des besonderen Kündigungsschutzes für Behinderte vor der Einstellung Behinderter warnen,(LP Nr.2) wollten sie nichts wissen.

Da war Herr Mohl, verantwortlich für die "Aktion Sorgenkind" des ZDF, der selbst auf unsere massiven Proteste hin steif und fest behauptet die Aktion werbe mit einem realistischen Bild vom Behinderten und mache seine wirklichen Probleme bewußter. Seine Entgegnung auf unsere Proteste gipfelten in der hilflosen Bemerkung: Zu einer Beurteilung "sei ich wohl noch zu jung". Ich bin 28.

Höhepunkt war aber das Referat, des schon eben zitierten Herrn Anders. Er befaßte sich mit dem Thema: "Wie erreicht man, daß die Zeitungen etwas über Behinderte bringen". Er gab folgendes von sich: Zunächst bittet man die örtlichen Redaktionen um Berichterstattung.

Dann wörtlich:

Wenn man nach der ersten Einladung Sie nicht besucht, versuchen Sie es ein zweites- oder drittes Mal. Geduld ist hier vonnöten - bis man einmal bekannt ist. Scheuen Sie sich nicht vor einem Besuch der Redaktion, zu dem Sie sich aber telefonisch anmelden sollten. Vergessen Sie nicht, auch einmal der Redaktion ein Dankeschön zu sagen, wenn die Kontakte enger und die Meldungen zahlreicher geworden sind. Laden Sie zu Ihrer Veranstaltung die örtliche Prominenz ein. Ihr Besucher kann nur lernen, die Regionalpresse entsendet eher ihren Vertreter. Und wenn wirklich einmal falsch über sie berichtet wird, machen Sie keine Staatsaktion daraus. Der Reporter ist kein Fachmann. Ein klärendes Gespräch mit ihm ist mehr wert als ein entrüsteter Brief, durch den Sie sich Ihre Verbindungen zerreißen können.

Traurig ist, daß das tatsächlich übliche Praxis ist, noch trauriger aber, daß er, Anders, diese Praxis nicht hinterfragt, nicht merkt, daß da was faul ist und nicht zu Alternativen aufruft.

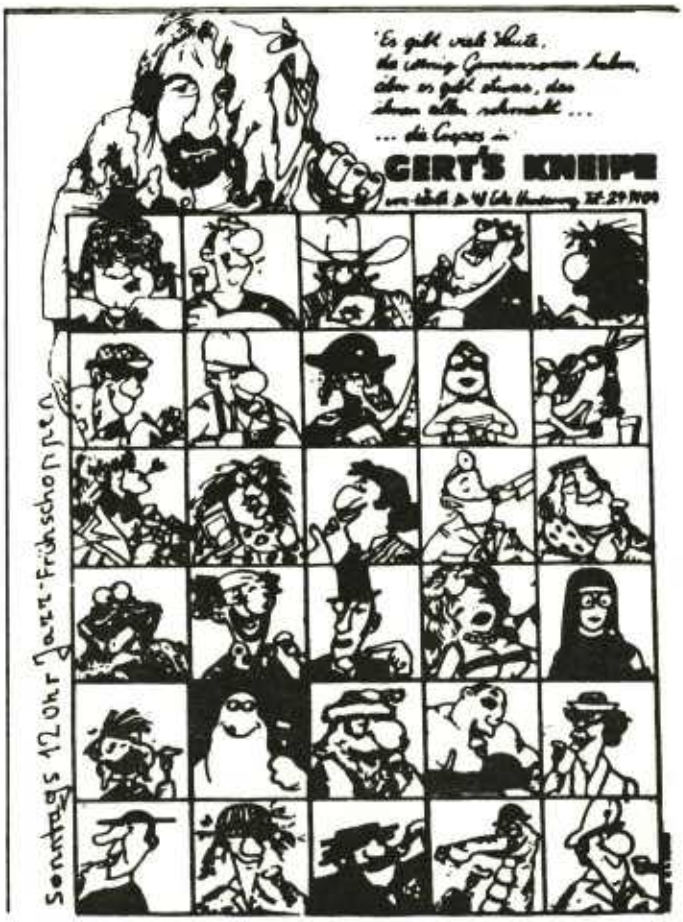
Eine Alternative ist zum Beispiel die LUFTPUMPE. Durch sie ist es uns und allen Interessenten möglich, Informationen und Meinungen zu veröffentlichen, ohne "Füße lecken zu müssen".

Gegenrede

Diese Gewißheit bleibt, nur wenn wir einig und zäh gegen solche Fachleute und solche verkrusteten Meinungen angehen, können wir was erreichen und Öffentlichkeitsarbeit wirklich in den Dienst der Integration Behinderter stellen.

Im Jahr der Behinderten (1981) gibt's in Neckargemünd sicher wieder eine Veranstaltung dieser Art. Sicher kommt es wieder zu hochtrabenden Selbstdarstellungen und schönen Worten, die dem eigenen Handeln widersprechen. Wehren wir uns.Wie Wie wär's mit einer Gegenveranstaltung?

L.S. ■



Leserbriefe

Die Kritik

Ich bin verärgert! Worüber, weiß ich im Moment noch nicht. Seit gut einer Stunde sitze ich vor meiner Schreibmaschine und suche einen Anfang. Einen Anfang zu einer Kritik an der LUFTPUMPE. Nicht eine Ausgabe oder einen Artikel wollte ich kritisch unters Mikroskop nehmen, nein die LUFTPUMPE in ihrer gesamten Ausgabe sollte von meinen Kritikzähnen auf Streifen gerissen werden. Den ganzen Tag hatte ich mir im Kopf einen Text zusammengebaut und punktuell schon einige kernige Sprüche plaziert. Ich war voll der listigen Vorfreude. Selbst beim rasieren - die Woche war wieder "mal" rum - traf mich im Spiegel mein sarkastischer Kritikerblick, so daß ich erschra k und mich unwillkürlich umblickte. Und nun hocke ich vor meiner Maschine und alles scheint wie weggeblasen. Ich kam ins Nachdenken. Warum oder was wollte ich eigentlich kritisieren? An den letzten Ausgaben gabs so gut wie nichts zu kritisieren und die anderen Ausgaben lagen schon zu weit zurück. Fehler, die schon lange beseitigt sind, nochmals zu bemekkern und zu bemä keln, wäre Eulen (oder heißt es Säulen?) nach Athen tragen. Und was es noch zu kritisieren gibt, ist von so großer Belanglosigkeit gegenüber dem, was der Leser lesen will und dem, was die Redaktion zu sagen hat, daß ich mich fast schäme überhaupt Kritik habe ausüben wollen. Schade eigentlich um den schönen Text, aber gerade Kritik sollte sehr sachlich und völlig gefühlsfrei sein.

Ach, was hatte ich bärige Sprüche drauf für das Simpel-Layout, das bis heute noch nicht erwachsen geworden ist oder gar die vor journalistischer Kurzbeinigkeit strotzenden, ellenlangen, nichtssagende Fortsetzungsfaseleien, die eher den Charakter von Lücken- oder Seitenfüller hatten. Oh, wie wollte ich über deplazierte Kreuzworträtsel oder halbseitige Cartoons herfallen, die den mangelnden Einfallsreichtum oder fehlende Manuskripte dokumentierten. Herablassend wollte ich mich zu der Annoncenpolitik und -gestaltung äußern, ebenso wie über die Unzulänglichkeit der Redaktion einen wirklichen Humorteil, der auch angebracht wäre, zu kreieren. Wie wollte ich die Mitfahrer zerreissen und über diverse andre Verse mein Maul in Franseln schreiben! Die Leitartikel hatte ich schon durch den Kritikwolf auf handliche Stücke gedreht und der Raum- und Papierverschwendung eine rührende Zeile gewidmet. Wie weiland der Herr Harmann, hatte ich schon das Beilchen zur Hand.

Nun hab ich nichts als nur ein leeres Blatt. Meiner Kritikfreudigkeit wurde keinen freien Lauf gelassen: ab ins Gefängnis, begebe dich sofort dahin gehe nicht über Los und ziehe keine 4000 DM ein! Monopoly.
Vielleicht ist es auch beser so. Übt man Kritik aus, so muß man sich gefallen lassen, das man zu hören bekommt: "Dann mach es doch besser oder mach überhaupt was!"
Und besser kann ich es auch nicht.

Claus R. Kleinbölting

Liebe LUFTPUMPEN-Leute!

Kürzlich ist mir ein Brief vom Rechtsanwalt meines Vermieters vom Sept. 78 wieder in die Hände geraten, zu dem ich Euch eigentlich schon eher mal einen Kommentar schreiben wollte. In diesem Brief wird mal wieder deutlich, was einem in Köln so alles passiert, wenn man behinderte Freunde hat...

Dort heißt es u. a.: "... dabei ist zum einen darauf hinzuweisen, daß die von Ihnen durchgeführten Treffen mit Behinderten zu einer erheblichen Belästigung der übrigen Mitbewohner durch Geräusche und die erhöhte Unruhe im Haus führen..."
"... es dürfte sicherlich möglich sein, diese Treffen, gegebenfalls unter Einschaltung der Stadt Köln oder anderer Sozialträger diese Veranstaltung in anderen, schon allein vom Zugang her geeigneteren Räumen stattfinden zu lassen..." -
Wenn einen also Behinderte besuchen, dann sind das nach Bürgerlogik "Treffen", denn welche anderen als rein Karikativen Interessen könnte man an solchen Menschen schon haben!?? Behinderte gehören halt nicht in Privatwohnungen, sondern

Leserbriefe

in ihr Getto von "geeigneten Räumen", wo sie niemanden "belästigen" und von einem "Sozialträger betreut" werden können!

Dirk Hanke

Liebe Redaktion!

In der LUFTPUMPE Nr. 17 hat mir der Artikel "Ein Amtsgang" besonders gut gefallen. Hier waren die Rollen vertauscht: Die Behinderte meisterte die Situation soverän, der Nichtbehinderte war hilflos.

Artikel dieser Art, die zeigen, daß Behinderte ihre Behinderung akzeptierten und verarbeitet haben, daß sie Menschen sind wie ich auch, nehmen mir meine Scheu im Umgang mit ihnen. Ich weiß aber immer noch zuwenig, wie ich mich am besten so verhalten kann, daß ich nicht verkrampft "normal" wirke.

Ihr könntet mir helfen, wenn ihr z. B. solche Reaktionsweisen schildert, die für Behinderte verletzend oder ärgerlich sind und dazu alternative Verhaltensweisen vorschlagt, möglichst ganz konkret.

Vor längerer Zeit habt ihr den Aufruf zur Polio-Schutzimpfung und die Plakate der HUK kritisiert. Mir ist dadurch erst bewußt geworden, wie diskriminierend diese Anzeigen sind. Ich habe lange überlegt, wie eine solche Aufforderung richtig formuliert und gestaltet werden müßte. Mir ist aber nichts eingefallen. Ich halte einen solchen Gegenvorschlag für unbedingt notwendig, weil Aufrufe zur Verhütung von Kinderlähmung und Unfällen wichtig sind.

Für Euch ist das vielleicht alles schon klar. Ich glaube aber, daß, wenn die Umwelt ihre Behindertenfeindlichkeit abbauen soll, die Nichtbehinderten gar nicht wissen, wie sie es machen sollen und auf konkrete Vorschläge der Behinderten angewiesen sind.

Marianne Hesse-Hilberg

Faltfahrstühle

Elektro-Fahrstühle

Dusch- und Toilettenstühle

Gehhilfen
Gehgestelle
Mittel zur Selbsthilfe für den Versehrten

K. Strohn
Sanitätshaus
Orthopädie - Bandagen

5000 Köln 91 (Kalk)
Taunusstraße 2
Fernruf (02 21) 83 12 59

5653 Leichlingen
Ermlandweg 27
Fernruf (0 21 75) 26 05

Programme der Kölner Selbsthilfe-Organisationen

Ce Be eF Köln e.V.
Club Behinderter und ihrer Freunde

Mo. 03.12.
19.00. Kegeln in Hürth

Di. 04.12.
19.00 Vorbereitung zur Adventsfeier

Sa. 08.12.
15.00 Adventsfeier

Mo. 10.12.
19.00 Kegeln in Pesch

Di. 11.12.
19.00 Clubabend

Mi. 12.12.
19.00 Vorbesprechung: welche Kneipen u.ä. behindertengerecht umgebaut werden sollen

Mo. 17.12.
19.00 Kegeln in Hürth

Bis auf Kegeln finden alle Veranstaltungen in der Pohlmanstr.13, Köln 60. statt.

RSC Köln e.V. – Rollstuhlsportclub

Montags
19.30-21.00 Uhr Schwimmen für alle im Schwimmzentrum Sporthochschule
16.00-17.30 Uhr Hallensport Jugendliche in der Realschule Militärring

Mittwochs
18.00-19.30 Uhr Tischtennis für alle in der Spörthalle Eitorferstr. Köln Deutz
19.30-21.00 Uhr Hallensport Breitensport, Sporthalle Eitorferstr. Köln Deutz,
19.30-21.00 Uhr Leistungstr. Basketball, Sporthalle Eitorferstr.,

Freitags
18.00-19.30 Uhr Leistungstr. Basketball, Sporthalle Herlerring,
18.00-19.30 Uhr Hallensport, Breitensport, Sporthalle Herlerring,

Kontaktadresse: Dr.H.Strohkendel
RSC Köln e.V.
Talstraße 23.
5204 Lohmar 1

Club 68 Köln e.V.

montags
17.30 - 19.00 Pantomime mit Mehmed Fistik
19.30 - 21.00 Theater mit Klaus und Jürgen

dienstags
17.00 - 19.30 Kindergruppe 10 - 12 Jahren
19.00 - 20.30 Öffentlichkeitsgruppe mit WDR Radiosendung gestalten "Mobilität von Behinderten"

mittwochs
ab 05.12
ab 17.00 Teestube Diskussion, Kommunikation, Musik usw.

donnerstags
17.30 - 20.30 Tenyothek
ab 20.00 Kontaktgruppe

freitags
ab 18.00 Team (Alternative) Organisatorische und thematische Vorbereitung der Mitarbeiterschulung Adenau

samstags
alle 14 Tage Teeny- und Clubdisco
alle 14 Tage Disco der Schwerhörigengruppe

ab 01.12. Einrichtung der neuen Werkräume

am 05.12. Eröffnung der Teestube

am 06.12. Fete AFH Studenten in unseren Räumen

am 23.12. Weihnachtsfeier-Einweihung der Werkräume

am 31.12. Sylvesterparty

14.12. - 16.12. Wochenende in Adenau

27.12. - 04.01. Erholungsmaßnahme

27.12. - 01.01. Berlinfahrt

Kontaktadresse:
Club 68 Köln e. V.
Hohenstaufenring 48 - 54
5000 Köln 1
Tel.: 0221/218990

Programme der Kölner Selbsthilfe-Organisationen

Behindertenzentrum Thielenbrucher Allee

Sa. 08.12.
11.00 - 20.00 Uhr
Samstag nach Nikolaus Adventfeier

So. 09.12.
14.00 Uhr
Nachklang der Adventsfeier
16.00 - 20.00 Uhr
Kegeln, Spielen usw.

Mi. 12.12.
16.00 - 19.00 Uhr
Sprechstunde nur für Mitglieder

Sa. 15.12.
11.00 - 20.00 Uhr
Vorfreude auf die Weihnachts-
feier

So. 16.12.
14.00 - 21.00 Uhr
Weihnachtsfeier

Sa. 22.12.
11.00 - 20.00 Uhr
Gestaltung offen

So. 23.12.
14.00 - 20.00 Uhr
Gemütliches Besammensein

Sa. 29.12.
11.00 - 20.00 Uhr
Rückblick auf das Jahr 1979

So. 30.12.
14.00 - 20.00 Uhr
Letzer Sonntag im alten Jahr
16.00 Uhr Abschiedkegeln in '79

Mo. 31.12.
12.00 - 22.00 Uhr
Sylvesterparty

Thielenbrucher Allee 46
5000 Köln 80
Tel. 0221-892638

AK „Behinderte in unserer Gesellschaft"
Volkshochschule Köln • Beh./Nichtbeh.

Dienstags 18.30 - 20.00 Uhr
Probleme der Behinderten

C. Jochmann-Schick
Wiesenpfad 47
5201 Lohmar 1
02246/6805

Bandagen fertigten wie an, —
da fuhr hier noch die Pferdebahn

Leibbinden,
Stützkorsetts
aus eigenem
Atelier

APPELRATH
KEMPER

Seit 1899

5000 Köln 1 · **Hahnenstr. 19** · Ruf 214060 u. 216650
zwischen Rudolfplatz und Neumarkt
Lieferant aller Krankenkassen und Behörden

Corsetts · Bandagen · Gummistrümpfe · Wärme-Wäsche · Schuhe · Einlagen · Orthopädie

Mit Spannung erwarten wir in der Redaktion jeden zweiten Monat die von uns verehrte und geschätzte Zeitschrift "Leben und Weg", eine "Zeitschrift für Körperbehinderte, Förderer und an Problemen Körperbehinderter Interessierte" (Titel).
Sie hat uns schon eine Fülle von Anregungen geboten (LP10,19) und bietet sie immer noch.
Böse Zungen sagen sogar, wir wüßten gar nicht, worüber wir schreiben sollten, gäbe es sie nicht.
Mit der freundlichen Genehmigung des Herausgebers, Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter- Krautheim, drucken wir zur Besinnung einen Artikel von J.A.Durmy ab, der einen interessanten Vergleich zwischen dem Verhalten der Mutter Gottes und uns Behinderten aufzeigt, dem ich, um ein Wort Durmy's zu gebrauchen, nichts mehr hinzuzufügen habe.
J.A. Durmy schreibt:

EMPFEHLUNGEN

von J.A. Durmy

Schon seit ein paar Jahren können wir in vielen Schriften vom Für und Wider der Marienverehrung lesen. Das Kontra weist eine lange Skala auf, die vom Mutterkomplex bis zum Ignorieren von Jesus reicht.

Wenn ich sowas lese, wird mir immer wieder bewußt: wie glücklich ich darüber bin, Maria verehren zu können, allein schon, weil ich mich bei unserer himmlischen Mutter geborgen fühle.
Jede Mutter eines berühmten Sohnes wird verehrt. Wenn wir die Fürsprache - egal aus welchem Grund - eines berühmten Sohnes über seine Mutter suchen, so liegt von vorneherein eine Erfolgschance drin.

Genau so verhält es sich mit unserer Gottesmutter. Sie bittet für uns bei ihrem göttlichen Sohn, wenn wir sie in einem Anliegen darum bitten.
Es ist ein großer Verlust für eine Familie, wenn die Mutter fehlt. Genau so ist es in unserer Kirche, die ohne die heilige Maria seelenlos wäre.

Romano Guardini schreibt einmal: "Wem die Muttergottes im Gemüte wohnt, dem hütet sie das Tiefste seiner Seele, jenes unauslöschliche Letzte, dasden Menschen erhebt und wertvoll macht, das Keusche, das Feine, das Adelige des Herzens."

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Für uns Behinderte soll Maria ein Beispiel sein. Maria sagte: Ja!, als ihr der Engel des Herrn den Ratschluß Gottes vortrug.
Und dies war bestimmt kein leichter Entschluß!
Ähnlich verhält es sich mit uns Behinderten. Genau so willig sollen wir Gottes Ratschluß annehmen, was heißt: unser Kreuz in der Nachfolge Christi tragen.

Und schließlich sollten alle Behinderten und Nichtbehinderten wissen, daß Maria die Botschaft des Engels sogleich ihrer Base und Freundin Elisabeth erzählt hat, die ihr dann mit Rat und Tat zur Seite stand. Das bedeutete für Maria in dieser schweren Zeit Trost und Beistand und Hilfe.

Genau so geht es uns: Haben wir von unserem Leid anderen erzählt, uns wieder einmal aussprechen können, so ist uns wiederum für eine Weile leichter, unser "Kreuz" erscheint uns leichter zu ertragen.
Nicht nur bei Behinderten ist es so, sondern auch bei Nichtbehinderten. Letzteres sollten wir bedenken, daß heißt: nicht nur immer von unserem Leid erzählen wollen, sondern auch anderen aufmerksam und anteilnehmend zuhören, wenn sie uns von ihren Problemen erzählen. ■

DER INDIVIDUELLE SPORTROLLSTUHL — MODELL GROTHE

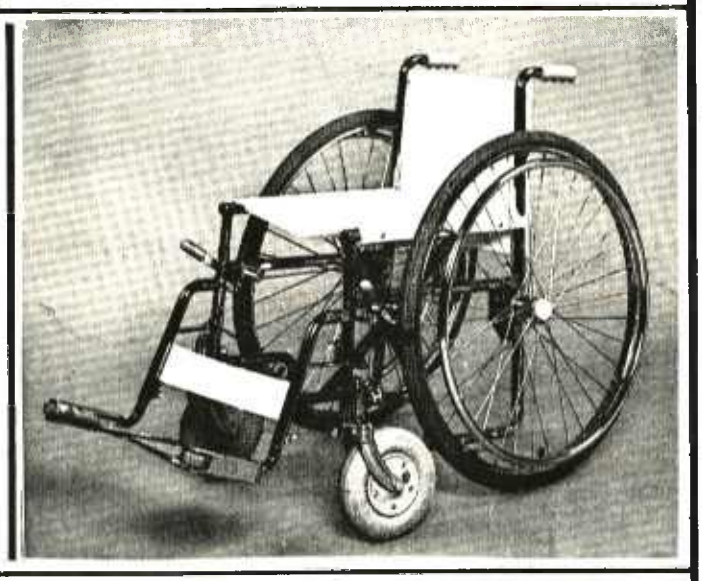
Gewicht: lediglich 18 kg

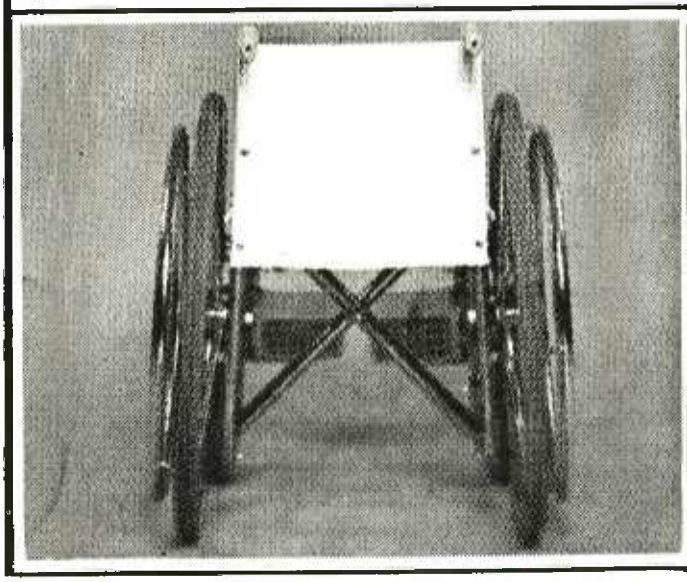
Antriebsräder: 24x1 3/8" und 26x1 3/8"

Sitzbespannung in den Farben:

blau – rot – gelb – grün – weiss

Wir bieten Ihnen ein hohes Mass an Variationsmöglichkeiten. Sitzbreite, Sitzhöhe, Höhe der Rückenlehne und vieles mehr können Sie sich nach Ihren Wünschen anfertigen lassen.





Zu beziehen von:

JOSEF GROTHE ORTOPEDIA

PAULINENSTRASSE

7547 WILDBAD/SCHW.

ALLE KASSEN UND BG

Ein Sparbuch allein ist für junge Leute heute kein Thema mehr

Die Lösung:

Das Service-Paket von der Stadtsparkasse Köln

Das Sparkassenbuch ist eine von vielen Möglichkeiten, die wir jungen Menschen anbieten. Wir haben eine beachtliche Service-Palette für sie. Da gibt es z.B. das Girokonto – das wir während der Ausbildungszeit kostenlos führen –, dazu ab 18 eurocheques mit eurocheque-Karte und die Geldautomatenkarte. Weiterhin gibt es den EK Dispositionskredit, damit plötzlich auftretende, notwendige Ausgaben schnell und formlos bezahlt werden können. Da gibt es das EK Privatdarlehen, damit man auch bei größeren Anschaffungen nicht passen muß.

Machen Sie doch den ersten Schritt – sprechen Sie mit einem unserer Kundenberater. Er informiert Sie umfassend – und sagt Ihnen, wie Sie – z.B. mit Hilfe von Vater Staat – mit Ihrem Sparkassenbuch noch gewinnbringender sparen können. Wir haben das umfassende Bankangebot eines universellen, modernen Kreditinstitutes. Mit einem individuellen Service für Sie, der Ihnen gefallen wird.

STADTSPARKASSE EK KÖLN

Nr.1 in Köln. Das ist ein Ziel. Unser Ziel.

DIE KÖLNER DIE ALLERBESTE STADTSPARKASSE HABEN · WIR BEMÜHEN UNS JEDEN TAG, NOCH BESSER ZU WERDEN · WIR WOLLEN, DASS DIE KÖLNER DIE ALLERBESTE STADTSPARKASSE HABEN